basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Die Schweizerische Papierhistorische Sammlung

Autor(en): Peter Tschudin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1964

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2c8d09e0-6371-4617-9e89-c2a0a9595617

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Die Schweizerische Papierhistorische Sammlung

Von Peter Tschudin

Seit 1954 gewährt das Schweizerische Museum für Volkskunde an der Augustinergasse in Basel einer noch wenig bekannten Sammlung Gastrecht, der Schweizerischen Papierhistorischen Sammlung. Dank dem Entgegenkommen der Behörden und namhaften Beiträgen der Firma SANDOZ AG konnte die ehemalige Privatsammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Heute umfaßt die seither vergrößerte Sammlung in vier Räumen eine vollständige Übersicht über die Geschichte des Papiers und seiner Vorläufer in aller Welt.

Zur Feier ihres 75jährigen Bestehens ermöglichte 1961 die SANDOZ AG in großzügiger Weise die Einrichtung einer betriebsbereiten Papiermühle nach mittelalterlicher Art im Rollerhof. Damit ging ein alter Wunsch des Gründers in Erfüllung. Seine Sammlung sollte nämlich nicht nur eine belehrende Ausstellung werden, sondern durch den unmittelbaren Gebrauch der alten Werkzeuge den Besucher in die Vergangenheit zurückführen. Die Papiermühle wird an bestimmten Mittwochen in Betrieb gesetzt [1]. Der Mittwoch-Vormittag ist für den Besuch von Schulklassen reserviert (Bild 1). Am Nachmittag darf jedermann, wenn er Lust hat, selbst Papier aus der Bütte schöpfen.

Die Papiermühle ist die einzige heute noch in der Schweiz betriebene Stätte des alten Papierergewerbes und auch die letzte Vertreterin einer jahrhundertealten ruhmreichen Basler Tradition, nachdem 1955 die Papierfabrik Stoecklin ihren Betrieb vom historischen Standort im St. Alban-Tal in einen Vorort Basels verlegt hat.

---

[1] Die genauen Daten sind an der Pforte des Museums für Natur- und Völkerkunde zu erfahren und werden jeweils auch in der Tagespresse angezeigt. Der Besuch von Schulklassen und Gruppen ist vorher bei der Museumsverwaltung anzumelden.

Diese Tradition beginnt 1433 mit dem Erwerb der Säge- und Stampfmühle «Zu allen Winden» vor dem Riehentor durch den Ratsherrn und Großkaufmann Heinrich Halbisen. Dieser hatte die große Nachfrage nach Papier, die in Basel infolge des Konzils entstanden war, erkannt und unternahm es nun, die Papiermacherei aus Italien in Basel einzuführen. Wohl mit Hilfe lombardischer Papiermacher wandelte er die Stampfmühle in eine Papiermühle um. Darin ließ er starkes Schreibpapier herstellen, das sein Wappen, ein halbes Hufeisen, als Wasserzeichen trug (Bild 2). Nach einigen Jahren erwarb Halbisen zwei Mühlen, die hinter den schützenden Stadtmauern gelegen waren, nämlich die Rychmühle und die Zunzigermühle im St. Alban-Tal, und wandelte sie ebenfalls in Papiermühlen um.

Der für die damalige Zeit sehr große Betrieb konnte sich nach dem Tode des alten Heinrich Halbisen (1451) nicht halten, weil dessen Sohn als Handelsmann versagte. Dagegen blühte der Familienbetrieb der Galliziani auf (ihr Name hieß ursprünglich Calcione, ist aber in der verdeutschten Form Galzion oder Galliziani bekannter). Die Galliziani, ehemalige Arbeiter Halbisens aus der Lombardei, hatten sich nach dem Tode ihres Meisters selbständig gemacht. Der Papierbedarf stieg ständig, besonders, seit sich in den 1460er Jahren die ersten Buchdrucker in Basel niedergelassen hatten. Bald entstanden neben den Mühlen der Galliziani im St. Alban-Tal noch weitere, anderen Papiermachern gehörende Betriebe.

Einen weiteren Aufschwung kann man im 16. Jahrhundert feststellen, in welchem die Namen der großen Papiermachergeschlechter der Dürr, Düring und vor allem der Hüsler (Heusler) dominieren.

Das St. Alban-Tal blieb das eigentliche Zentrum der Basler Papiermacherei (Bild 4); einige unternehmende Basler Papierer gründeten in der Umgebung neue Mühlen (Laufen, Lausen, Waldenburg, Lörrach) oder beteiligten sich am Betrieb auswärtiger, schon seit langem arbeitender Mühlen (so zum Beispiel in Bern, Freiburg i. Ue. und Neuenburg). Der Export des Baselstab-Papiers stieg ständig; aus der Herkunftsmarke wurde ein gefragtes Qualitätszeichen.

Das 18. Jahrhundert brachte einen Niedergang, der auch durch technische Verbesserungen, häufige Besitzerwechsel und Neugründungen nicht aufzuhalten war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts arbeiteten nur noch zwei Betriebe im St. Alban-Tal, nach dem Ersten Weltkrieg allein die Firma Stoecklin.

Die Einrichtung der Mühle im Rollerhof entspricht genau der Ausstattung der Mühlen der Halbisen, Galliziani, Heusler. Die Herstellung des Papiers erfolgt nach der mittelalterlichen Technik: Die Leinenhadern, der Rohstoff für die Papierherstellung, werden zerschnitten und in einem Stampfwerk (Bild 3) während 48 Stunden zu Brei gestampft. Das Stampfwerk wird durch ein Wasserrad über eine Daumenwelle angetrieben. Den gestampften Hadernbrei verdünnt man in einer heizbaren Schöpfbütte (Bild 3) und schöpft ihn mit einem Drahtsieb (Bild 1). Sodann wird das nasse Papierblatt auf Filze abgelegt (abgegautscht) und unter einer großen Presse gepreßt. Das gepreßte, noch feuchte Blatt muß nun zum Trocknen über Seile gehängt werden. Nochmaliges Pressen, Leimen und Glätten schließen den Herstellungsprozeß ab.

Nur nach besonderer Vereinbarung kann eine modernere Art der Zubereitung des schöpfbaren Papierstoffs in einem Trog unter einer Messerwalze, im sogenannten «Holländer», demonstriert werden. Die Maschine, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Holland erfunden, ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Basel eingeführt worden.

Die *Papiermühle* ist sicher der anziehendste Teil der Sammlung, besteht aber, weil morsches Holz nicht mehr für den Betrieb taugt, nur zum Teil aus echten alten Stücken. Weitere Originalteile finden sich in den anderen vier Räumen ausgestellt.

Im Keller des Volkskundemuseums befindet sich eine Flachsstampfe aus Sedrun, die zeigen soll, warum gerade Stampfmühlen im Mittelalter so häufig in Papiermühlen umgebaut wurden. Die technischen Einrichtungen waren weitgehend ähnlich: Auch bei der Stampfmühle erfolgte der Antrieb der Hämmer über eine vom Wasserrad angetriebene Daumenwelle.

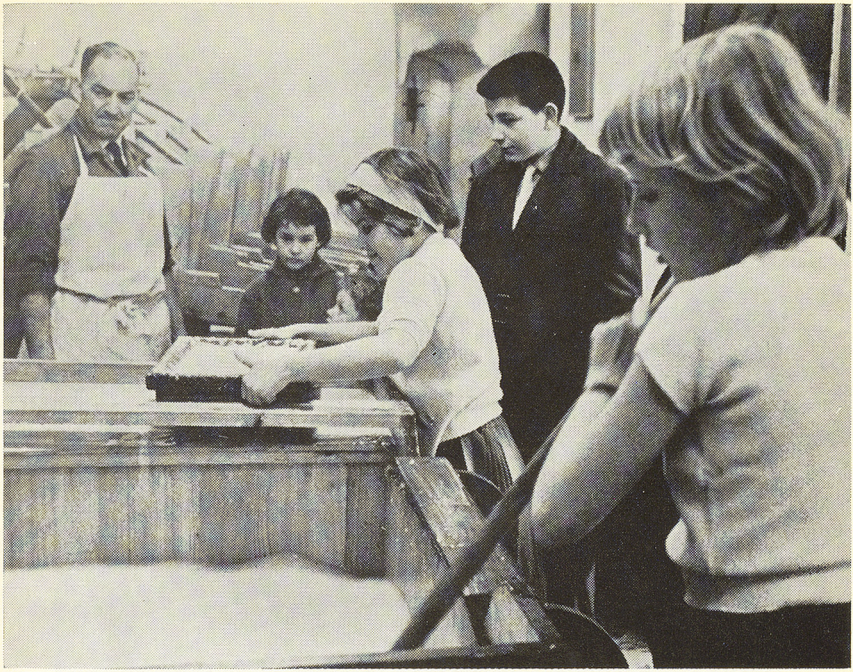


Abb. 1. Schulkinder schöpfen Papier (Photo Moeschlin-Baur, Basel)

Abb. 2. Das älteste Basler Wasserzeichen, das Wappen Heinrich Halbisens 1446

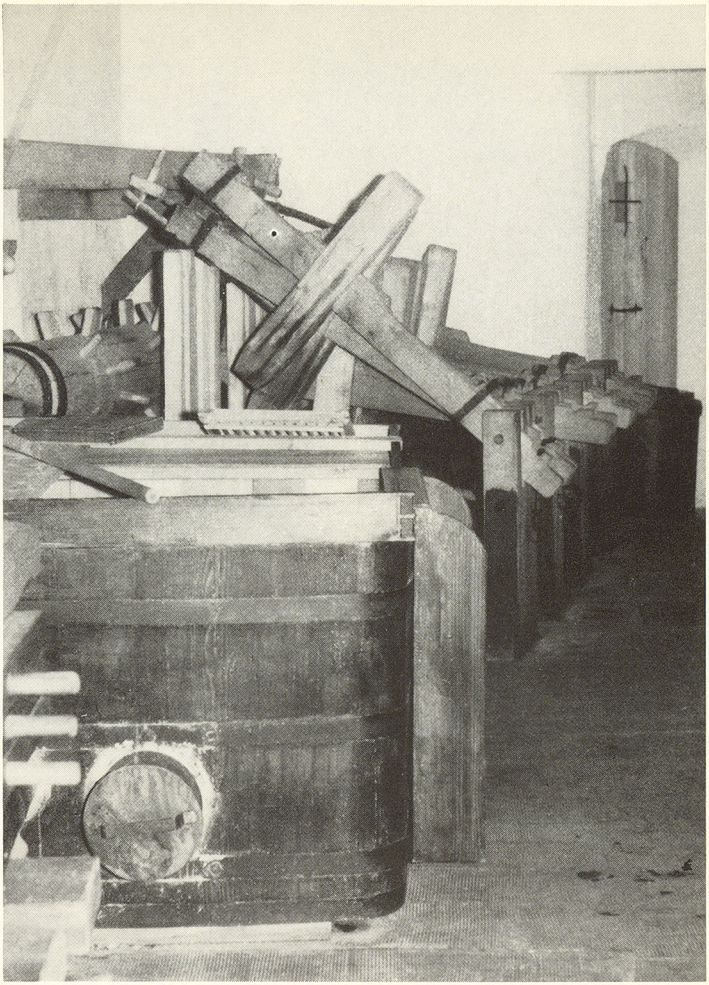


Abb. 3. Schöpfbütte und Stampfwerk in der Papiermühle

Abb. 4. Papiermühlen im St. Alban-Tal. Aquarell von J. J. Schneider (Staatsarchiv Basel)

Eine Stampfwerkeinheit aus einer alten Mühle der Auvergne (Mittelfrankreich) zeigt die Einzelheiten der Stampfe mit ihren kunstvoll erdachten Formen und Vorrichtungen, die eine stetige Zirkulation des zu zerkleinernden Stoffes in ständig erneuertem Wasser bewirken. Im Gegensatz zum Stampfwerk der Papiermühle ist jedoch der Stampftrog nicht aus Holz, sondern aus Stein. Bis ins 18. Jahrhundert waren alle Stampftröge aus Holz (sogenannte «Löcherbäume»). Da aber die der Wassereinwirkung ausgesetzten Holzteile der Mühlenausstattung ungefähr nach 20 Jahren erneuert werden mußten, suchte man nach haltbareren Materialien. Ein komplettes Stampfwerk bestand aus fünf bis zwölf solcher Einheiten zu je drei Hämmern.

Von der Kunst der alten Mühlenbauer zeugt auch die riesige alte Doppelpresse, deren Hebelarm mit einem in der Kellerecke horizontal aufgestellten Seilhaspel angezogen werden mußte. Ein Hadernschneidtisch und eine heizbare Schöpfbütte mit Schöpfformenpaar aus der Auvergne vervollständigen die Ausstellung im Keller, die ein ungestörtes Betrachten der einzelnen Hauptteile einer Papiermühleneinrichtung ermöglichen will.

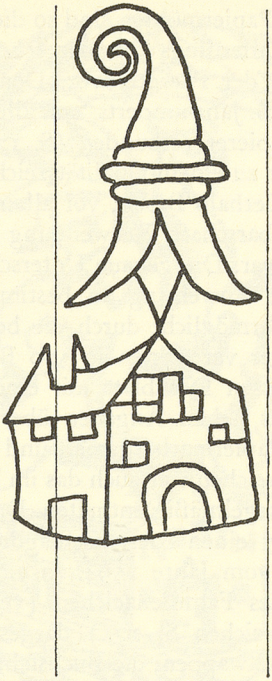
Wer sich für weitere Einzelheiten interessiert, begibt sich auf die Galerie des Rollerhofs, die mit Reproduktionen der Bilder aus dem ältesten japanischen Papiermacherhandbuch geschmückt ist. In der sogenannten «*Halbisenstube*» sind die einzelnen Bestandteile der Stampfhämmer, Tröge und Pressen ausgestellt. Schöpfrahmen für geripptes (Vergé-) und glattes (Velin-) Papier schmücken die Wände, ebenfalls eine Schöpfform für Papiere mit schattierten Wasserzeichen, wie wir sie von den Banknoten her kennen. Zwei Schöpfformen mit flexiblem Bambussieb aus dem Fernen Osten ergänzen die Übersicht. Ein Modell im Maßstab 1 : 25 zeigt nochmals die Zusammenhänge der gesamten Einrichtung einer Papiermühle. In Schaukästen sind die wichtigsten Schriftträger vor der Erfindung des Papiers zusammengestellt: Papyrus, Tontafeln, Tonscherben (Ostraka), Stoffe, Metallplatten, Holz, Wachstafeln, Palmblätter, und schließlich der Vorläufer des Papiers, die aus Bast durch Klopfen hergestellte, auf der ganzen Welt ver-

breitete sogenannte Tapa. An den Weg des Papiers vom Lande seiner Erfindung, China, über Innerasien und die arabischen Staaten nach Europa erinnert eine kleine Ausstellung sehr alter chinesischer und arabischer Papiere.

Ein weiterer Raum auf der Galerie, die nach dem chinesischen Erfinder des Papiers benannte *Ts'ai Lun-Stube,* enthält keine Ausstellung, sondern ist für die Demonstration der ursprünglichen fernöstlichen Methoden der Papiermacherei, des Eingieß- und Schöpfverfahrens, eingerichtet, die heute noch in gewissen Gegenden Nepals und Siams anzutreffen sind. Ferner wird in diesem Raum, dank großzügigen Geschenken aus aller Welt, eine Ausstellung von Meßgeräten, die in der Papierfabrikation Verwendung finden, vorbereitet.

Die im Parterre des Rollerhofs gegen den Münsterplatz gelegene sogenannte «*Galliziani-Stube*» dient sowohl als Ausstellungs- wie auch als Archivraum. Hier wird deutlich, daß die Sammlung sich nicht auf die Geschichte der Papierherstellung beschränkt, sondern auch die Veredlung, Verarbeitung und Anwendung des Papiers, seiner Vorgänger und Konkurrenten umfaßt. In Schaukästen befinden sich Dokumente zur alten Papiermacherei, unter anderem eine der wertvollsten Quellen zur Basler Papiergeschichte, das Notandenbuch der Seckelmeister der Vereinigung der Lehensnehmer am St. Alban-Teich 1488—1535. Darin sind viele Papierer erwähnt, und zahlreiche Papiermacher, die das Amt eines Seckelmeisters der Vereinigung innehatten, haben in dieses Buch geschrieben. So ist uns die Handschrift des Begründers der Familie Heusler, Friedli Hüsler I. († 1556), in diesem Notandenbuch erhalten. Neben einer Sammlung zur Geschichte der Schrift auf verschiedensten Schreibmaterialien ist eine reichhaltige Kollektion gefärbter Papiere sowie ein Farbrezeptbuch eines alten Papiermachers, der nur Naturfarben verwendete, in einem Schaukasten zu sehen. Die größte Vitrine ist Wechselausstellungen reserviert.

In diesem Raum ist eine Einrichtung zur Projektion von Filmen vorhanden. Sie ermöglicht, kleineren Besuchergruppen die über 20 eigens für die Sammlung aufgenommenen Dokumentarfilme über die alte Papiermacherei in Europa, Zentral-



Wasserzeichen Heusler, Basel, 1593

amerika und im Fernen Osten, aber auch über die Herstellung von Papyrus vorzuführen. Ein angegliedertes Bildarchiv umfaßt eine Sammlung von Diapositiven und Bilddokumenten aus alter Zeit, während eine reiche Fachbibliothek zur Papiergeschichte und Wasserzeichenkunde Forschern Gelegenheit gibt, in den Räumen der Sammlung zu arbeiten und das ausgestellte Material im Zusammenhang mit der Literatur zu benützen.

Vor allem muß auf die Wasserzeichen- und Riesumschlagdruck-Sammlung hingewiesen werden, die einzigartige Stücke umfaßt. Die in den Papieren sichtbaren Fabrikmarken, die Wasserzeichen, sind nicht immer einfach zu deuten und zu datieren, da sie zunächst nicht nur Ursprungsmarken, sondern, wie bei der Textilfabrikation, Qualitätszeichen waren. Von

ganz verschiedenen Papiermühlen sind so die gleichen Zeichen verwendet worden; allerdings kommen schon recht früh auch persönliche Marken der Papierer vor. Den Baselstab finden wir zu Beginn des 16. Jahrhunderts, erst allein, später mit den Hausmarken der Papierer verbunden (S. 171). Seinerseits ist der Baselstab wieder zu einem Qualitätszeichen geworden, das auch in Mühlen außerhalb Basels, vor allem im Elsaß und in der badischen Nachbarschaft, Verwendung fand, da «Stabpapier» sehr begehrt war. Die genaue Unterscheidung der Wasserzeichen und ihre Zuweisung an bestimmte Mühlen und Papiermacher wird ermöglicht durch die bedruckten Riesumschläge. Die Papierer verpackten je 500 Blatt Papier in ein Paket («Ries»), dessen Deckblatt mit einem Firmenzeichen bedruckt wurde, das neben Angaben über die Qualität des Papiers meist den Papiermachernamen und den Herkunftsort enthielt. Im Firmenzeichen war auch das im Papier verwendete Wasserzeichen fast regelmäßig enthalten. Das abgebildete Beispiel (S. 173) zeigt einen Riesumschlagdruck des Papierers Niklaus Heusler I. vom Jahre 1594. In einem Kranz ist das Haus als sprechendes Familienzeichen (vergleiche auch das abgebildete Wasserzeichen S. 171) dargestellt, darüber der Basilisk mit dem Stadtwappen; die Buchstaben NH bezeichnen den Papiermacher Niklaus Heusler.

Die meisten Riesumschläge sind nicht mehr erhalten, weil man sie nur zum Füttern von Bucheinbänden oder als Makulatur gebrauchen konnte. Das ist sehr bedauerlich, weil oft nur durch einen Riesumschlagdruck ein Wasserzeichen eindeutig zugewiesen werden kann. Diese Drucke, die der Papiermacher selbst mit Rötelfarbe von einem Holzdruckstock im Reiberverfahren herstellte, sind von hervorragender Schönheit und sehr sauberer graphischer Gestaltung. In einzelnen Fällen ist sogar der Schöpfer dieser kleinen Kunstwerke festzustellen, so zum Beispiel der Basler Künstler Marquardt Wocher, bekannt als Maler des Thuner Panoramas, der den oft nachgeahmten bannertragenden Krieger auf einem Riesumschlag für «Pro Patria»-Papier der Papiermühle ImHof entworfen hat. Die Papierhistorische Sammlung besitzt nicht nur eine ganze Reihe von Riesumschlagdrucken, sondern, was einmalig ist,

Riesumschlagdruck des Niklaus Heusler I, Basel, 1594

auch eine Serie von Holzdruckstöcken der Papiermühlen ImHof, Heusler und Blum.

Damit ist auch die Beziehung zum Druck genannt, die in dieser Sammlung gezeigt wird, gehören doch Papiermacherei und Buchdruck, die «weiße» und die «schwarze» Kunst, eng zusammen. Die gegenwärtige Wechselausstellung ist den ältesten europäischen Holzschnittdrucken und den ältesten Drukken der Welt auf Papier gewidmet [2]. Die Papierhistorische Sammlung besitzt ein Exemplar des ältesten datierten Text-

[2] Siehe dazu W. Fr. Tschudin, Von den ältesten erhaltenen Papierdrucken der Welt (Separatum aus der «Textil-Rundschau» 1962, Heft 12).

druckes der Welt, einen japanischen Dharani-Zettel aus dem Jahre 770 nach Christus, der in einem kunstvollen pagodenförmigen Behälter aufbewahrt wird, ferner eine Sammlung alter Spielkarten, die zum Teil aus Basel und Umgebung stammen. Eine prächtige Serie von alten chinesischen Steinabreibungen auf Reisstroh-Papier bilden einen Anziehungspunkt der Galliziani-Stube.

Die Papierhistorische Sammlung hat auch einige Facsimile-Drucke auf Papier, das in der Mühle der Sammlung geschöpft wurde, ediert. Es handelt sich um alte Holzschnitte, die zum Teil nach der Art der alten Heiligen- und Briefmaler von Hand koloriert sind. Diese Facsimilia werden an der Pforte des Museums für Völkerkunde verkauft.

Die Aufgabe der Papierhistorischen Sammlung ist aber nicht nur, den Besuchern ein möglichst lebendiges Bild von der Geschichte und der Herstellung des Papiers und seiner Vorläufer zu vermitteln, sondern auch, der papierhistorischen Forschung zu dienen [3]. Damit sie diese Bestimmung erfüllen kann, ist sie auf die Hilfe des Publikums angewiesen. Gerade in der Schweiz ist von den zahlreichen alten Papiermühlen außer einigen wenigen historischen Gebäuden kaum etwas erhalten geblieben. Um so mehr sollte alles gesammelt werden, was über diese Mühlen, ihre Einrichtungen und ihre Produktion noch bekannt und erhalten ist. Die Sammlung richtet des-

---

[3] Die mit den Jahresberichten erscheinenden Mitteilungen aus der Schweizerischen Papierhistorischen Sammlung geben Einblick in die Forschung. Bisher erschienen:
— Quellen zur Frühgeschichte des Papiers (1954).
— Älteste Papierbereitungsverfahren im Fernen Osten (1958).
— Ein Mainzer Frühdruck aus dem Jahre 1460 auf Basler Papier (1959).
— Von zwei alten Papiermacher-Wanderbüchern (1960).
— Älteste Papierbereitungsverfahren in Mittelamerika (1961).
— Von den ältesten erhaltenen Papierdrucken der Welt (1962).
Alle diese Publikationen sind ebenfalls an der Museumspforte erhältlich.
An neuerer Literatur zur Basler Papiergeschichte sei noch zitiert:
— W. Fr. Tschudin, The Ancient Paper-Mills of Basle and their Marks, Monumenta Chartae Papyraceae Historiam Illustrantia, Vol. VII, Hilversum 1958.
— P. Tschudin, Papierer, Drucker und Humanisten, in: Schaffendes Basel, herausgegeben von H. R. Schwabe, Basel 1957, S. 80—101.

halb an alle Freunde des Papiers und seiner Geschichte die dringende Bitte, sie durch Hinweise auf Gegenstände, Dokumente oder Nachrichten zu unterstützen. Nur so kann sie ihrer Aufgabe gerecht werden.

Da der Große Rollerhof für die Erweiterung des Schweizerischen Museums für Volkskunde bestimmt ist, wird die Papierhistorische Sammlung nicht immer in den jetzigen Räumen bleiben können. In verdankenswerter Weise hat aber der Basler Regierungsrat den Beschluß gefaßt, Basels Papiermachertradition am historischen Ort zu erhalten und den Stammsitz der Familie Galliziani, die sogenannte Klingentalmühle (St. Alban-Tal Nr. 35), der Papierhistorischen Sammlung als endgültigen Standort zuzuweisen. Damit wird es möglich, die Papiermühle an dem Ort wieder erstehen zu lassen, der seit dem 15. Jahrhundert der «weißen Kunst» gedient hat. Wir freuen uns, daß im Rahmen der Sanierung des St. Alban-Tals eines der wertvollsten Denkmäler der spätgotischen Privatarchitektur nicht nur erhalten, sondern sogar seiner jahrhundertealten Bestimmung wieder übergeben werden soll. Dort werden die Besucher in den alten Gewölben den Reiz des vom St. Alban-Teich angetriebenen Stampfwerks erleben und einen echten alten Trockenboden besichtigen können. So wird ein altes Handwerk, das Basel lange Zeit viel Ehre und Nutzen einbrachte, in der Stadt verbleiben, und die zahlreichen modernen Papierfabriken in der Umgebung Basels, die sich eines immer weiteren und besseren Rufes erfreuen, werden ihre Wiege erhalten sehen.